

Zeitung für das Dilltal.

Ausgabe täglich nachmittags
Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50, halbjährlich 2,50, jährlich 4,50. Bestellungen entgegennehmen die Geschäftsstelle, Dilltal, Dillkreiskreis, Dillenburg.
Kreiskreis: Dilltal, Dillkreiskreis, Dillenburg.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Infektionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A, die Restamenzeile 40 A. Bei unregelmäßiger Abgabe der Anzeigen entsprechende Rabatte. Für umfangreichere Aufträge günstige Abmachungen. Offerten werden auf Verlangen durch die Exp. 25 A.

Nr. 306 Donnerstag, den 31. Dezember 1914 74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Uebersichtskarte der vereinigten preussischen und belgischen Staatsbahnen im Maßstab 1:600 000 (9 Blatt) ist in diesem Jahre in neu bearbeiteter Auflage erschienen. Die Karte kann durch die Simon Schropp'sche Landkartenhandlung Berlin NW., Dorotheenstrasse 15, bezogen werden. Der Preis von 6 Mk. für das Exemplar bleibt für den Bezug durch Staatsbehörden bestehen. Sonst kostet die Karte 8 Mk. im Handel.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident: von Meißner.

Auf Grund des Artikels 5 der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 513), über eine Aenderung des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) und der Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 458), wird die Fassung des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, nachstehend bekanntgemacht.

Berlin, den 17. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Deßler.

Gesetz, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

Der Bundesrat kann bestimmen, daß auch für andere Gegenstände Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Das Eigentum an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von ihr bezeichneten Person auf deren Antrag übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer der Gegenstände zu richten; sie ist nicht auf einen Landwirt zur Fortführung seiner Wirtschaft erforderlichen Vorräte zu erstrecken. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

Der Anordnung hat eine Aufforderung der zuständigen Behörde zur Ueberlassung voranzugehen. Die Aufforderung hat die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind; den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Bundeszentralbehörde, in deren Bezirke sich die Gegenstände befinden, kann bestimmte Personen ermächtigen, eine solche Aufforderung zu erlassen; die von einer hiernach ermächtigten Person erlassene Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie den von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlaß der Behörde bestätigt wird.

Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Gegenstände bis zum Ablauf einer von der Behörde in der Anordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren. Die Behörde kann eine Vergütung für die Verwahrung festsetzen.

Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises, sowie der Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. Handelt es sich um Gegenstände, deren Höchstpreis sich zu bestimmten Zeitpunkten ändert, so ist der zur Zeit der Anordnung geltende Höchstpreis zu berücksichtigen.

Bezieht sich die Anordnung auf Erzeugnisse eines Grundstücks, so werden diese von der Haftung für Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden frei, soweit sie nicht vor der Aufforderung (Abs. 2) zugunsten des Gläubigers in Verpfändung genommen worden sind.

§ 3. Soweit für Getreide Höchstpreise festgesetzt sind, kann die Anordnung (§ 2 Abs. 1) getroffen werden, bevor das Getreide ausgedroschen ist. Das Eigentum an dem Getreide geht in diesem Falle auf die von der Behörde bezeichnete Person über, sobald das Getreide ausgedroschen ist. Bis zu diesem Zeitpunkt erstrecken sich die Wirkungen der Aufforderung auch auf den Halm. Die Behörde kann bestimmen, daß das Getreide von dem von der Anordnung Betroffenen mit den Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebs binnen einer zu bestimmenden Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Verlangen nicht nach, so kann die Behörde die geforderten Handlungen auf seine Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen; der Verpflichtete hat die Vornahme in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebs zu gestatten.

§ 4. Die zuständige Behörde kann den Besitzer von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, auffordern, die Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Weigert sich ein Besitzer, der Aufforderung nachzukommen, so kann die zuständige Behörde die Gegenstände übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 5. Der Bundesrat setzt die Höchstpreise fest. Soweit er sie nicht festgesetzt hat, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden Höchstpreise festsetzen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 6. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

1. wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erdietet;

3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§§ 2, 3) betroffen ist, beiseite schafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer die Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind (§ 4), nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht.

§ 7. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 8. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Verbot des Schroten von Roggen und Weizen.

Auf Grund der §§ 2, 4 und 5 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 460) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schroten von Roggen und Weizen, auch wenn er mit anderen Früchten vermischt oder nicht mahlsfähig ist, ist verboten.

§ 2. Die Ortspolizeibehörden können für einzelne Fälle oder auf jederzeitigen Widerruf allgemein bestimmten Personen oder Vertrieben die Herstellung von Roggen- oder Weizenschrot zur Broterzeugung gestatten, sofern die Verwendung des Schrots zur Broterzeugung gesichert ist. Dem Hersteller ist eine schriftliche Genehmigung über die Zulassung auszuhandigen.

§ 3. Wer auf Grund einer Genehmigung gemäß § 2 Roggen- oder Weizenschrot zur Broterzeugung gewerbsmäßig herstellt, hat ein Verzeichnis zu führen über die von ihm erledigten Aufträge zur Lieferung von Roggen- oder Weizenschrot oder zum Schroten von Roggen oder Weizen, der ihm von dem Auftraggeber oder von einem anderen für den Auftraggeber übergeben ist.

Das Verzeichnis muß enthalten:

- a) eine laufende Nummer,
- b) Vor- und Zunamen sowie Stand und Wohnort des Auftraggebers,
- c) Gewicht der gelieferten Schrotmenge nach Kilogramm,
- d) Tag der Lieferung,
- e) Datum der polizeilichen Genehmigung (§ 2).

Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, zur Nachprüfung des Verzeichnisses die Bücher der zum Führen des Verzeichnisses Verpflichteten einzusehen zu lassen.

Die Vorschriften zu § 3 der Ausführungsbestimmungen vom 29. November 1914 zu der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 wird, soweit sie sich auf Unternehmer von Mühlen beziehen, aufgehoben.

§ 4. In den Fällen, in denen gemäß Nr. 4 und 5 der Ausführungsbestimmungen vom 29. November 1914 zu der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh zugelassen ist, darf dieser Roggen geschrotet werden.

§ 5. Zur Uebernachung des Verbots sind die Beamten der Ortspolizeibehörde befugt, in die Betriebsräume der Unternehmer von Getreide- oder Schrotmühlen sowie der Getreide- und Futtermittelhändler jederzeit einzutreten.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 5 der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 7. Diese Bestimmungen treten nach Ablauf von drei Tagen seit dem Tage ihrer Verkündung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 18. Dezember 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Frhr. von Schorlemer.

Der Minister für Handel und Gewerbe: J. B. Goppert.
Der Minister des Innern: J. B. Drews.

Vorstehendes Verbot bringe ich hierdurch mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß die Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 in Nr. 275 des Kreisblattes veröffentlicht worden ist. Nach obiger Vorschrift ist nunmehr das Schroten von Roggen und Weizen in jeder Verfassung, gleichviel ob er mahlsfähig ist oder nicht, verboten. Ferner ist das Schroten von Roggen und Weizen verboten, auch wenn er mit anderen Früchten vermischt ist. Hiernach fällt unter das Verbot nicht nur das sogenannte Mengkorn, insofern darin Roggen oder Weizen enthalten ist, sondern auch jedes Gemisch von Roggen oder Weizen mit anderen Früchten, wie Erbsen, Wicken und dergleichen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich das Verbot und diese Bekanntmachung auf ortsübliche Weise zu veröffentlichen, am Gemeindeblatt anzuschlagen und die Besitzer von Getreide- und Schrotmühlen besonders auf das Verbot hinzuweisen. Die Polizeibeamten und Fleisch- und Trichinenbeischafter sind zu beauftragen, die Durchführung des Verbotes scharf zu überwachen und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Zu den §§ 2 und 3 des Verbotes bemerke ich, daß die der Ortspolizeibehörde verliehene Ausnahmebefugnis die Ermöglichung der Bereitung von Schrotbrot bezweckt. Die Genehmigung zur Herstellung von Schrot für diesen Zweck wird dem Hersteller erteilt. Sie setzt voraus, daß der Verwendungszweck in genügender Weise sichergestellt ist. Die Herstellung von Schrot für den eigenen Brotdarfst ist in der Regel nur zu gestatten, soweit die Bereitung von sogenanntem Hauschrotbrot ortsüblich ist. In diesen Fällen sind in der polizeilichen Genehmigung die Mengen des Roggens und Weizens, die innerhalb eines bestimmten Zeitraums zur Broterzeugung geschrotet werden dürfen, nach Kilogramm zu bezeichnen.

Bei der Erteilung von Genehmigungen zur gewerbsmäßigen Herstellung von Roggen- oder Weizenschrot ist sorgfältig zu prüfen, ob der Hersteller eine genügende Gewähr dafür bietet, daß das Schrot nur zur Broterzeugung abgegeben wird. Unternehmern von Getreide- oder Schrotmühlen mit einem örtlich begrenzten Kundenkreis wird die Genehmigung in der Regel zu verfahren sein, soweit nicht die Bereitung von Hauschrotbrot ortsüblich ist.

Das Führen des für die gewerbsmäßigen Hersteller vorgeschriebenen Verzeichnisses ist bei den einzelnen Vertrieben fortlaufend zu überwachen. Die Eintragungen sind nach Maßgabe der polizeilichen Genehmigungen nachzuprüfen. Falls sich hierbei aus der Persönlichkeitskontrolle der Auftraggeber für die Schrotlieferungen oder aus den gelieferten Mengen der Verdacht einer Umgehung des Verbots des Verfütterns ergibt, sind sofort die erforderlichen Ermittlungen anzustellen.

Die Vorschrift zu § 3 der Ausführungsbestimmungen vom 29. November 1914 (Sonderblatt zum Regierungsamtsblatt Nr. 49, Seite 501) ist, soweit sie sich auf Unternehmer von Mühlen bezieht, durch die Bestimmungen des § 3 des Schrotverbots ersetzt worden. Hinsichtlich der Getreideschrot- und Futtermittelhändler verbleibt sie in Geltung.

Allgemein dürfen Genehmigungen nur auf jederzeitigen Widerruf erteilt werden. Bei einer unzulässigen Verwendung des Schrots oder bei dem begründeten Verdacht einer solchen sind sie sofort zu widerrufen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich die Bestimmungen genau zu beachten und mir zum 1. jeden Monats eine Uebersicht der von Ihnen gemäß § 2 erteilten Genehmigungen einzureichen.

Dillenburg, den 29. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil. Zur Jahreswende.

Das war ein Jahr! Hat nur fünf Monate gezählt und seit Jahrhunderten war keinesgleichen nicht. O Heidenblut, Heidenblut! Nun wird ein Jahr! Ein Bruder des vergangenen: O Heidenblut, Heidenblut! Wir stehen an Jahreswende, in friedlicher Heimat, gesichert von Heiden, Deutschlands Söhnen, umloht vom Krieg, vom Weltkrieg, den der Haß entfacht, die Liebe genährt, und den wir führen für Wahrheit und Liebe... gegen die Welt, um Sein und Nichtsein, für die Heimat, für das Deutschland... und darum doch zuletzt gegen die Welt, für die Welt mit Gott! Witten im Erleben dieses Ungeheuren stehen wir drin, kommen aus Krieg und gehen in Krieg und sind Krieges Kinder geworden. Ja, der Krieg hat uns erzogen! Wir sind und denken anders als vor dem ersten August. Das kommt uns gerade heute an der Jahreswende klar zum Bewußtsein. Wenn auch beim Rückblick die eigenen Wunden, das eigene Leid, die eigene Trauer schmerzhaft und frisch unsre Seele umschatten, was für die Gegenwart und für die Zukunft des neuen Jahres an Sorgen und Wünschen, an mannhaftem Willen und an glühender Liebe im Herzen von uns allen klagt und klingt und webt und wogt und nach Erfüllung ringt, das gilt den Kräften, nicht dem eignen Ich, nicht der Familie gilt es, nein, der Heimat, dem Volk, und Vaterland, dem Deutschland hoch in Ehren!

So erzog uns der Krieg. Seit seinen ersten Tagen, da er das „Volk in Waffen“ schuf, hat er uns stählen in das Herz gehämmert: Das Ganze gilt! und da verblüht, der Rot des Ganzen willig hingeopfert, die Sorge um das eigne „Selbst“ wie Mondscheinflecken in der Morgendämmerung. Was keinem Frieden, noch so lang, gelungen: Befreiung von der Großmacht „Ich“, das hat des Krieges Rot erzogen. Diese Verleugnung des „Selbst“ ist nicht nur daheim in den Schützengräben, sie wohnt in Stadt und Land, in Witwenstuben und in Mutterherzen, nein, sie wohnt nicht nur hier und da, sie lebt in allen, sie ist unser Eigentum. Und des Krieges größter Segen. Den laßt uns mitnehmen in das Jahr, das den Krieg vollenden wird. Dieser Segen macht uns stark. Und Stärke tut uns not. Denn, wenn uns auch heute der heiße Dank das Herz erhebt, daß des Krieges Grausen unsere Heimatgaue geschoß, daß Deutschlands Heiden in schimmernder Wehr mit ihren Leibern eine Wagnis um uns schlugen, und durchdringlich wie Stahl, — noch ist der Sieg nicht unser, noch flammte der Weltbrand, lodert ungelöscht, noch raßt das Ringen, noch schneidet der Schmetter, der bleiche! Da brauchen wir Stärke, da brauchen wir Kraft; denn wir wollen siegen! Uns bricht keiner den Mut, zermürbt keiner den Willen: Durch! Solange wir bereit sind zur Selbsterleugnung, zum Opfer; solange wir uns beugen unter die Hand Gottes, die uns haßt, aber uns hinauszuwachsen, stehen wir unbezogen gegen die Welt, frei weil fromm. Wir loben dich oben du Vater der Schlachten! Und flehen, mögst sehen uns fernerhin bei! Das ist unser Glaube, der uns bitten heißt: Herr segne uns und behüte uns! Und gib uns Frieden. Das ist unsere Hoffnung! So schreiten wir ins neue Jahr. Unsern Gang und den Schritt der Geschichte aber überflügelt die Sehnsucht, der unsere Hoffnung den Inhalt gibt: „Friede!“ Unsre Seele lebt schon in den Wäldern, die er in deutschen Wäldern soll erblühen lassen und wärmt sich in der Sonne einheitsfrohen Glücks, die dann, Erfüllung spendend, gleich für Menschenalter das ganze deutsche Volk durchfluten soll. Und doch ist dahin noch ein weiter Schritt. Der Schritt wird getan; ohne Zweifel. Die Frage aber ist, ob wir dann mit der Geschichte schritthalten können? Wir dürfen nicht vergessen, daß jenes Opfern des eignen „Selbst“, das uns die Bürgschaft ist für Sieg und Friedensglück, uns von der Not erst ab-

gerungen wurde. Wird noch die Selbstverleugnung bleiben, wenn die Not vorbei? Sie muß es! Sonst wird der Friede eine gränzende Satire auf unsern Herzen jäh erlahmten Opfern. Wenn mit dem Schall der Friedensglocken, entlastet von der Not, der alte Geist noch einmal wiederkehrt... dann wehe! Dann floß Deutschlands Blut umsonst!

Neu werden muß der Geist, neu unsre deutschen Herzen! Kriegsgeläutert! Was uns die Not gelehrt, das ist's allein, das uns den Frieden glücklich machen kann: Das Freiwerden vom Joch! Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg! Denn der bringt zugleich den andern das Glück, den Brüdern, die an unsrer Seite gelitten und gestiegen. Seit diese Lösung um in Taten, dann bleiben wir ein einzig Volk von Brüdern, dann kann man erst an deutschen Wesen — genesen. Was wir damit von uns fordern, ist Pflicht; so gehen wir zugleich ins neue Jahr unter heiligster Verantwortung für unser Volk, die unsre Taten begleitet. Denn was wir von einander fordern, ist nun kein not-erzwungenes, sondern bewußtes freies Opfer, sittliche Tat. Nur wenn die Lösung: „Los von uns selbst!“ bodenständig wurzelt in unsern deutschen Herzen, kann ein Friede wandeln auf deutschen Fluren, wert, solcher Opfer, heilig großer! Dann blüht uns göttlicher Friede! Und um den ringe unser Volk! Und bereite uns ihn in den neuen Jahres jungen heiligen Stunden: Gib uns Deinen Frieden! Dann grüß dich Gott, du neues Vaterland!

W. Schreiner.

Glockenstimmen.

Sind das die alten Glocken noch,
Die sich am Jahreschlusse regen
Und, eh' sie schwingen laut im Joch,
Geheimnisvolle Pfeilsprache pflegen?
Wie anders durch den grauen Turm
Kammt heut' der Spruch der erlösten Zeugen,
Nun drünten sich im Schicksalssturm
Erschütterte alle Herzen beugen!

Die kleinste hat voll Trauer an,
Die sonst dem Tausend froh geläutet:
Es liegt gebettet tief im Tann
Manch junges Blut, vom Tod erbeutet.
Das hoffnungsvoll im vorigen Jahr
Den Reich noch hob, Reuejahr zu grünen.
Und immer größer wird die Schar,
Die grimmer Reider Schuld muß büßen!

Die zweite sprach, die sich und voll
Die Braut empfängt im Myrtenkranz:
Vom Traualtar zog ohne Groll
Manch Gatte aus zum blauen Tanz.
Die Liebste sah in herber Not
Und Himmelskraft wohnt in den Herzen!
Die Zeit ist schwer — doch groß dazu!
Ihm nach und lächelte in Schmerzen.

In eiserer Freude, tief und hehr,
Klang drauf das Wort der Mächtigen, Alten:
Der Kampf ist heiß! Viel Feind, viel Ehr!
Doch Deutschland wird den Sieg behalten;
Denn mit des Väter Reiches Schützen
Schützt es das Rechte Heiligtum.

Das neue Jahr steigt unter Dröhnen
Der Mörser auf zu Deutschlands Ruhm!
Und wie der Turmruhr Hammer kauft,
Zu künden, daß ein Jahr vergangen,
Da einten sich im Heiterklang
Die drei, das neue zu empfangen.
Und welchewoll, wie Vogelbrans
Umwo ihr Wohlstand Stadt und Auen,
Als sprach' der Herrgott selbst daraus:
Weibst fest! Ihr dürft auf mich vertrauen!

Alwin Römer.

Der Krieg.

Die Kaiserin zum Jahreswechsel.

Folgender Erlaß der Kaiserin und Königin wird veröffentlicht: Beim Jahreswechsel gedachte ich mit besonderer Anteilnahme und Dankbarkeit aller, die im Vaterlande in Einmütigkeit und größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unsrer tapferen Krieger durch Liebesgaben und den Verwundeten durch sorgsame Pflege Erleichterung zu verschaffen. Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Beecelen und Ginzelen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Aufmerksamkeit zu geben, daß in liebevoller Weise ihrer gedacht wird. Ich bitte, von der sonst üblichen Abwendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundschaftlich abzuweichen und in deutscher Treue auszuhalten und weiterzubauen an unsrer Liebeswerten zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge. Augusta Victoria I. R.

Beim Generaloberst von Heeringen.

Ein Kriegsberichterstatter der „Reichspost Times“ verbrachte drei Tage der letzten Dezemberwoche beim Heere des Generalobersten von Heeringen. Er schildert den früheren Kriegeminister als einen der größten alten Männer des deutschen Heeres. Wie alle anderen deutschen Generale, mit denen ich gesprochen hatte, erzählte der Berichterstatter, zögerte er auch nicht einen Augenblick, seinen englischen und französischen Gegnern gerecht zu werden. Die englischen Soldaten der ersten Schlachtlinie, sagte der Generaloberst, sind erprobt und widerstandsfähige Krieger, besonders in der Defensive. Wenn sie nicht das wären, was für ein Verdienst wäre es dann, sie zu schlagen? Auch die Franzosen schlagen sich gut. Generaloberst von Heeringen berichtet, daß der Gesundheitszustand der deutschen Truppen besser ist als in Friedenszeiten; seinem Heere ist seit zwei Monaten infolge einer Krankheit nur ein Mann verloren.

Der Zeppelinangriff auf Raueh.

Ueber den bedeutenden Materialschaden, den die auf Raueh durch einen Zeppelinkreuzer herabgeworfenen Bomben angerichtet haben, berichtet ein Augenzeuge im „Reichspost Times“ folgendes: In der Rue Fabien, auf dem Quai Claude Lorrain und in dem Cours Leopold, wo die ersten Bomben niederfielen, wurden alle Fenster der Häuser in einem Umkreis von mehr als zweihundert Meter zertrümmert. In der Rue de la Source, wo zwei Bomben explodierten, ereignete sich etwas Sonderbares: Ein Fiegebach wurde buchstäblich von einem Hause abgehoben und mitten auf die Chaussee geschleudert. Das Haus, das General Ravillon bewohnt, hat sehr gelitten. Nahe dabei wurde die prachtvolle Fassade der Kirche Saint Eupre zertrümmert. In der Grande Rue, zwei Schritte vom Regie-

rungsplatz, wurden in einem Schlächterladen die Eisengitter herausgeschleudert, Decke und Fußboden aufgerissen. Die benachbarten Häuser waren von Bomben zerstört, Fensterläden und Schornsteine herabgerissen. Ziegel bedeckten wie gefallene die Straße, in deren Mitte eine Bombe ein enormes Loch aufgewühlt hatte. Im Garten der Pensions waren Bäume gespalten, von denen die Zweige wie Stumpfe herabgingen. Die Rückseite der Häuser gegen den Platz La Carrière war von tausend kleinen Löchern durchbohrt und ebenfalls viele Dächer herabgerissen.

Das Totenfeld von Neuport.

Ein belgischer Generalstabsoffizier hat im amtlichen belgischen Militärwochenblatt das Gebiet zwischen Dixmuiden und Neuport, auf dem sich die erbitterten Kämpfe der letzten Zeit abgespielt haben, wie folgt beschrieben: Das Gelände, das sich in einer Länge von fünf bis sechs Kilometern parallel zum Meer hinzieht, ist ein Totenfeld im wahren Sinne des Wortes. Die Häuser liegen fast alle in Trümmern. Von dem reichen Baumbestand des Landes geben nur noch einige verstümmelte kahle Stämme traurige Kunde. Es ist eine sich ins Endlose deh nende weite Fläche, die von Wassergräben durchzogen ist, und aus der noch hier und da die hellen Flecken der Ueberschwemmung hervorspringen. Pferdekadaver und gewaltige, in den Boden gewühlte schwarze Trichter, Schützengräben, kleine Laufstige und ungezählte leere Konservendbüchsen, die überall verstreut sind, bilden die einzigen Spuren menschlicher Lebensstätigkeit. Man sieht nichts. Aber man wird überall gesehen. Es genügt, daß drei Menschen in einer Gruppe zusammenstehen, um sofort das heftigste Feuer des Feindes auf sich zu richten. Und in der Nacht erfüllt sich die Dunkelheit mit Schritten. Fahrzeuge mit ausgelöschten Laternen ziehen langsam ihres Weges und bringen Munition und Kriegsmaterial aller Art an die Front. Dazwischen die Abführungsmannschaften, die in langen Rängen schweigend und erschöpft ins Quartier ziehen.

Wertvolle Kriegsbeute in Nordfrankreich.

Der Landesekretär der bayerischen Sozialdemokratie, Erhard Auer, der gegenwärtig als Landsturmmann in Nordfrankreich steht, schreibt der „Münchener Post“ Feldpostbriefe, die recht bemerkenswerte Angaben über wertvolle, zu Kriegszwecken brauchbare Beute enthalten, um so willkommener, als die amtlichen Rundgebungen bis jetzt nichts darüber melden. Auer sagt, daß im französischen Industriegebiet um die Städte Lille, Roubaix und Tourcoing von unserer Heeresverwaltung alles aufgenommen wird, was an fertiger Ware oder an Rohprodukten auszufinden ist; bei dieser Aufgabe ist Auer verwendet. Er schreibt, daß Tausende von Beklagen an die Front geliefert wurden, und daß sie jetzt den deutschen Soldaten in den Schützengräben warm geben. Mächtige Mengen von Rohwolle mit einem Wert von Millionen sind in endlosen Güterzügen nach Deutschland abgegangen, ebenso Stoffe und Wolllwaren; eine Fabrik hatte allein 48 000 schwere wollene Decken auf Lager, die nun auch schon in den Schützengräben sind. Der Bestand eines großen Kupferlagers ging ebenfalls nach Deutschland zur Herstellung von Munition. Diese Funde betreffen also gerade die Artikel, von denen die Engländer uns absperren wollten, die wir nun aber doch in Nordfrankreich bekommen konnten. Jeder Besitzer erhält eine Bescheinigung über Art und Menge der beschlagnahmten Waren, die später vom Staat zu bezahlen sind. Auf dem Postamt wurde viel neues Telefon- und Telegraphenmaterial hergebracht, auch Briefmarken und erhebliche Geldbeträge wurden vergraben gefunden.

Amerika wahrt seine Handelsrechte.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, wie das Reutersche Bureau aus Washington meldet, an die britische Regierung eine ausführliche Note gerichtet, worin sie auf eine baldige Wendung zum Besseren in dem Auftreten der britischen Flotte gegenüber dem amerikanischen Handel drängt und England benachrichtigt, daß in Amerika die Verschärfung der ordentlichen Geschäfte diesen Verger hervorgerufen habe. Die Regierung, so erklärt die Note, läßt sich genötigt, bestimmte Erklärungen mit Bezug auf die fernere Haltung Englands zu erbitten, damit sie ihre Maßnahmen zum Schutz der Rechte der amerikanischen Bürger treffen könne. Die Note führt mehrere Fälle an, in denen Ladungen angehalten und in Beschlag genommen worden sind, und erklärt, wenn auch das Ersuchen der Vereinigten Staaten freundschaftlich gemeint sei, die Regierung es dennoch für wünschenswert erachte, ihre Ansicht in dieser Frage offen auszusprechen. Man sagt die Note so auf, daß sie auch für die übrigen Mächte des Dreieckbundes gilt. Eine Meldung des New Yorker „Journal of Commerce“ besagt, daß das amerikanische Staatssekretariat infolge der englischen Kontenbande-Politik erhebliche Schwierigkeiten mit der Versendung von amerikanischem Fleisch in neutralen Schiffen nach holländischen Häfen habe. Sämtliche Großschiffahrtseigenen bestimmten das Staatssekretariat mit Beschwerden. Und das deutsch-amerikanische Kongressmitglied Barthold rief in einer Versammlung zu Philadelphia aus: Ich bin davon angeekelt, wie England erlaubt wird, uns an der Nase zu zupfen, uns ins Gesicht zu schlagen. Englische Schiffe patrouillieren an unsern Küsten, England verbietet uns, Schiffe zu kaufen und nach unserm Wunsch mit neutralen Nationen Handel zu treiben, England durchschneidet das Kabel, welches von unsern Telegraphen zu einer bestimmten Nation führt, und England schreibt unserm Staatssekretariat vor, welche Nachrichten er und amerikanischen Bürgern, welche ihn anstellen und bezahlen, mitteilen soll.

Ueber den Inhalt der Note der Vereinigten Staaten an England wegen der Unterbindung des Handels berichtet das Reutersche Büro weiter: Die Note erklärt, daß seit Beginn des Krieges keine Erleichterung eingetreten sei, obgleich die Verfrachter sich nach den Wünschen der britischen Regierung gerichtet hätten. Großbritannien habe sich früher als Vorkämpfer der Freiheit auf der See zum Besten der Neutralen verdient gemacht. Es sei daher auch zu hoffen, daß es jetzt einsehen werde, wie beschwerlich die fortwährende Einmischung für die Neutralen sei. Es wird darauf verwiesen, daß die Nahrungsmittel als bedingte Kontenbande behandelt würden, da sie sowohl für den Gebrauch der Zivilbevölkerung wie für die Heere bestimmt seien. In der Frage des Anhaltens von Schiffen auf See sagt die amerikanische Regierung, sie anerkenne zwar das Recht der Kriegführenden auf Durchsuchung, allein bevor letztere stattfinden, müsse der Beweis für die Bestimmung der Ladung nach feindlichen Ländern vorhanden sein. Weiterhin verwahrt sie sich gegen das Ausbringen von neutralen Schiffen nach Häfen von Kriegführenden auf einen bloßen Verdacht hin und hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß es Pflicht der Kriegführenden sei, den neutralen Handel zu beschützen. Aus Washington meldet das Reutersche Büro, daß der niederländische Gesandte in der Angelegenheit auf dem Staatssekretariat vorgesprochen und um eine Abschrift der Note an England

gebeten habe, wobei er erklärte, daß Holland sich England gegenüber in derselben Weise geduldet habe. Die Haltung der Vereinigten Staaten, so fügte der Gesandte hinzu, verleihe der Randgebung der niederländischen Regierung ein größeres Gewicht.

Japanische Gefangene in Frankfurt.

Russische Zeitungen melden, daß die japanischen Kriegsgefangenen in deutscher Kriegsgefangenschaft in Frankfurt, wo sie 18 Stunden des Tages in so engen Stanzellen zubringen müßten, daß sie weder richtig sitzen noch liegen könnten. Die in die russische Westfront laufende Nachricht, die den Stempel der Fälschung trägt, besagt, um dort die Behandlung der öffentlichen Meinung zu verschlechtern. Die „Frankfurter Zeitung“ hat durch Gläubiger an zuständiger Stelle festgestellt, daß in Frankfurt keine Gefangenen überhaupte. Keine Kriegsgefangenen untergebracht. Keine Gefangenen verwundet, die in den Lazaretten genau so versorgt werden wie verwundete Deutsche. Japanische Kriegsgefangene sind in Frankfurt niemals untergebracht gewesen. In den ersten Kriegswochen waren dort einige Japaner in Schutzhaft, sie sind aber alle längst wieder entlassen. Natürlich entsprach ihre Behandlung während der kurzen Schutzhaft allen Geboten der Menschlichkeit; wir wissen, daß die militärischen Behörden in Fällen, die unbedeutende Japaner betrafen, sogar jede Erleichterung ihrer Haft nach Möglichkeit zu gewähren suchten.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Um das Gebirg St. Georges südlich Neuport, welches wir vor einem über raschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Vollenbrüche richteten in den beiderseitigen Stellungen in Flandern und in Nordfrankreich Schäden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie auf Willkallen zurückgedrängt. In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverändert. Auf dem linken Weichselufer wurde die Ostpreussische Division des General-Adjutanten fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe an und östlich des Narva-Abchnittes sowie bei Jomolodz und südwestlich fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lomiez und Skerniwice nicht von uns besetzt wären. Diese Orte sind seit mehr als 6 Tagen von uns genommen. Skerniwice liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 30. Dez. Der gestrige französische Tagesbericht besagt: In Belgien haben wir die Ortschaft St. Georges genommen und uns darin eingerichtet. Auf der Front zwischen der Somme und den Argonnen herrschte Ruhe. Wir haben in den Argonnen ein wenig Boden gewonnen im Walde von La Grurie, im Walde Bolante und in dem Walde Courtois. Auf den Maasrändern wurden mehrere deutsche Gegenangriffe abge schlagen. Im Oberelsaß schließen wir Steinbach infolge eines heftigen Kampfes eng ein und haben uns der Ruine des Schlosses im Nordwesten der Ortschaft bemächtigt.

Berlin, 30. Dez. Aus dem großen Hauptquartier erfahren wir, daß die Pressenachricht, daß die Belgier in den Kämpfen bei Combarzide 2000 Deutsche gefangen genommen hätten, vollständig erfunden ist. In den wochenlangen Kämpfen in der Gegend von Combarzide und Neuport verloren die Deutschen an Toten, Verwundeten und Vermissten überhaupt nur etwa 1200 Mann.

Amsterdam, 30. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre: In den letzten Tagen sind große Mengen englischer Truppen nach Frankreich transportiert worden. In Le Havre sind allein schätzungsweise 40 000 Mann gelandet worden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 30. Dez. Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen griffen unsere Truppen nördlich des Iszaker Bafses an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Radower Bafses brachte ein Gegenangriff die Vorrückung der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Uebergänge heran. Nördlich Gorlice, nordöstlich Jaslicezn und an der unteren Nida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raume östlich und südlich Tomaszow machten die Verbündeten Fortschritte. Auf dem Balkan Kriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Mächtige Angriffe der Montenegriner auf Gai bei Autovac und auf Rastva bei Trebinje wurden abgewiesen.

Vom Seerriegsschauplatz.

Paris, 30. Dez. Amtlich wird durch die „Agence Havas“ mitgeteilt: Das französische Unterseeboot „Curie“, welches von der Flotte detachiert war, um einzelstellige militärische Operationen gegen die im Hafen von Pola verankerten österreichischen Kriegsschiffe auszuführen, ist innerhalb der festgesetzten Frist nicht zur Flotte zurückgekehrt. Man kann also die Nachrichten der Auslandspressen, wonach das Unterseeboot versenkt und seine Besatzung gefangen sei, als zutreffend ansehen.

Rom, 30. Dez. Aus Venedig wird gemeldet, daß die englisch-französische Flotte mit 30 Schlachtschiffen und vielen Torpedobooten vor dem Kanal von Sanaa erschienen ist, wo die äußeren Befestigungen von Pola liegen. Darauf soll sie Robigno beschossen haben, weil vom Kirchturm aus Signale gegeben worden sind.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Dresden, 30. Dez. Auf Grund des Befehles über den Belagerungsstand haben die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und 19. Armee Korps die Gehege über die Freiheit der Presse und die Versammlungs- und Vereinsfreiheit für ganz Sachsen bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

Petersburg, 30. Dez. Die „Ruskoje Stowo“ warnt davor, den deutschen Generalstab zu unterschätzen und meint, Deutschland sei fähig, noch mindestens vier Millionen Mann ins Feld zu stellen. Das Blatt stellt eine Konferenz der Kriegs- und Marineminister der verbündeten Staaten in London in Aussicht.

Wien, 30. Dez. Eine russische Batterie übermittelte der Zeitung Przemysl folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und fröhliches Weihnachts-

Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlergehen. Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche. Rom, 30. Dez. (W.B.) Die „Gazetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, wonach im nächsten Jahre die zweite Kategorie der Jahresklasse 1895 für sechs Monate unter die Waffen gerufen wird.

Konstantinopel, 30. Dez. Der von England eingesetzte Sultan von Ägypten, Hussein Kemal, wird durch Abdol-Karim als Verräter am Islam und Verräter des Kalifats heftig verurteilt.

Wien, 30. Dez. Die französische Regierung soll den Befehl haben, ganz Südrussland bis Melines zu räumen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 31. Dezember.

(Zum neuen Jahr.) Die letzte Nummer unserer Zeitung im alten Jahr gelangt hiermit in die Hände unserer Leser. Ein neues Jahr zieht jetzt heran, dunkle und bittere Tage liegt es in seinem Schoße; niemand vermag zu sagen, welche Gaben es für einen jeden bereithält. Möge das Jahr 1915 unserem deutschen Vaterlande seinen stolzen, endgültigen Sieg über Feinde und Feinde beschaffen, den wir alle erhoffen, damit das deutsche Volk, das diese Saat düngen mußte, nicht umsonst floß. Das sei unsere aufrichtige, von ehrlichem Mißfallen eingegebene Bitte bei der Jahreswende. Allen unseren Lesern und Offizieren, Mitarbeitern und Geschäftsfreunden wünschen wir ein glückliches, frohes und gesegnetes neues Jahr.

(Die Weihnachtspakete.) Die im Bezirke des 11. Armeekorps von der Abnahmestelle II. in Frankfurt gesammelten Weihnachtsgaben wurden in einer großen Anzahl Wagenladungen unter Begleitung von Mitarbeitern der Abnahmestelle unseren Truppen im Felde so rechtzeitig zugeführt, daß zu dem Weihnachtsfeste jede Formation im Festge der ihr bestimmten Sendungen war. Es soll hier eine Beschreibung der Lieberbringer gegeben, sondern nur gesagt werden, daß die Begleiter allerorten die weitgehendste Anteilnahme an den Gaben zeigten, daß überall ein freudiges Lachen über die reichen Spenden, die es ermöglichten, feinen Soldaten leer ausgehen zu lassen, groß war. Ein großer Dank wurde von Offizieren und Mannschaften den Begleitern ausgesprochen. Eine große Freude war es den Transportführern, sich durch Augenschein von der ausgezeichneten und hoffnungsvollen Stimmung der Truppen, so wie davon sich überzeugen zu können, daß es unseren Leuten an nichts fehlt. Vornehmlich sind im Allgemeinen Volksgenossen mit Ausschluß von Stränpfen, die immer wieder begehrte werden, in reichlicher Menge vorhanden, dagegen besteht nach wie vor in den Schützengräben große Nachfrage nach Decken, Häusern, Teppichen usw. Solide Hiesel und Hauschuhe, letztere aber nur mit festen Sohlen, sind jeder Art, Ersatzbatterien für elektrische Taschenlampen, Taschentücher und Handtücher, Nahrungsmittel und Wein sind sehr begehrt.

(Eiserne Kreuz.) Herr Leutnant der Landwehr, Herr Leutnant von hier hat das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde verliehen. Herr Leutnant im Generalstab des Gouvernements Graus, Herr Leutnant in Marla, Herr Pfeiffer, Sohn des Ges. — Medizinalrats Dr. A. Pfeiffer in Wiesbaden.

(Von der Handwerkskammer.) Die Prüfungsarbeiten im Handwerkskammeramt finden im Januar bis 15. Februar statt. Die Prüfungsarbeiten im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer und Tischler) finden im Februar statt. Die Anmeldungen sind bis zum 1. Januar an die zuständigen Herren Vorständen zu richten. Während der Dauer des Krieges ist ein Besuchs-Beschaffungsamt in Berlin W., Bülowstraße 132, Ecke Köpenickerstraße, eingerichtet. Dieses Amt bedarf an allen militärischen Ausstattungsgegenständen Material kann von dem Beschaffungsamt nicht gestellt werden. Angebote sind an die Handwerkskammer zu richten, welche die Weitergabe vornimmt.

(In Neujahrslärm.) Wir werden gebeten, nicht zu vergessen, daß die Bevölkerung in der Neujahrslärm den üblichen Profit-Neujahr-Rufen und anderen Veranstaltungen absehen und der Zeit und der weltgeschichtlichen Bedenken entsprechende ruhige und würdige Feier möge. Es wird ja die Gefahr, daß die Neujahrslärm in den Silvesterlärm verfällt, an den Grenzen des Reichs als bei uns, die wir von dem furchtbaren Krieg weit entfernt sind.

(Kunsthändler.) Am 29. November hat die hiesige Kunst- und Antiquarier-Gesellschaft ihr 45. Semester beschlossen. Von einer Ausstellung in herkömmlicher Weise, besonders in der Ausstellung der geistlichen Gegenstände, hat man abgesehen. Das neue Semester wird am 4. Januar eröffnet werden.

(Kunsthändler.) Am 30. Dez. Der „Kasseler Viehhändler-Verband“ hielt heute im Restaurant des Schlachthofes eine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Kasseler, wurde durch den Kasseler Viehhändler-Verband einstimmig gewählt. Der Kasseler Viehhändler-Verband hat eine wenig befriedigende. Im Großen und Ganzen hat der Viehhändler mit geringer Hoffnung auf Besserung das neue Jahr.

(Kunsthändler.) Am 31. Dez. In den Nächten vor Weihnachten haben in den Städtischen Baumschulen an Elsbeler (erst) zerplatzt etwa 300 junge, sehr wertvolle Tannenbäume abgebrochen und größtenteils gestohlen. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Vermischtes.

Silvestergedanken. Wenn mit schleichenden Schritten ein abgeklungenes Jahr alternde zur Ruhe geht und die Augen aller zu seinem Abschiede Versammelten umgewandt und voll Sehnsucht dem Zeiger der Uhr folgen, der unbewußt von Wünschen und Stimmungen seinen Kreislauf um die Erde führt, dann ist es ein seltsames Gefühl, das man Silvestergedanken nennt. In rückwärtiger Erinnerung läßt jeder die Tage des verfloßenen Jahres noch einmal an seinem Gedächtnis vorbeiziehen, und an einzelne wichtige Begebenheiten knüpfen sich neue und alte Freuden und Genußmomente in buntem Wechsel. So war es zu allen Zeiten, und so wird es auch in diesem Jahre sein. Nur daß uns diesmal die Zeit der Ereignisse, die über uns alle hereinbrach, kaum das Kommen lassen wird, über unsere eigenen Angelegenheiten nachzudenken. Und wo dieses dennoch geschieht, da möge es sich um Gedanken handeln, die sich in jene große Vergangenheit hineinverweben, die heute unser ganzes Denken beherrscht. Möge heute jeder in seiner Erinnerung zurückblicken, der dem Vaterlande stets ein so treuer Freund

und Anhänger war als jetzt. Und wer früher, von irrigen Anschauungen geleitet, ein leises Murren über den Krieg der deutschen Kämpfer nicht unterdrücken zu können glaubte, der möge heute vor sich selbst eingestehen, daß er damals falsch beraten war.

Ein tapferer Held. Eine von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat des Gefreiten Adolf Anhöbel, Sohn des Maurers Wilhelm Anhöbel in Straßerebach, ist wert, der Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Der Gefreite schildert den Hergang folgendermaßen: Während des Gefechts bei Berritz am 22. August marschierten wir von 12 bis 2 Uhr ununterbrochen durch dichten Wald. Auf einer lichten Anhöhe erhielten wir furchtbares Artilleriefeuer, so daß wir, wie auch die hinter uns aufziehende Artillerie, unsere Stellung nicht halten konnten. Hauptmann Böhle von meiner Kompanie fiel und zwei Leutnants wurden verwundet. Eine kleine Truppe von uns suchte Schutz im Wald, wo bereits verprengte Teile anderer Regimenter Deckung gesucht hatten. Wir waren führerlos und die feindlichen Geschosse fielen auch hier hagelnd. In dieser verzweifeltsten Situation, in der ein längeres Aushalten uns wohl fast alle das Leben gekostet haben würde, sprang ich mit den Worten vor: Leute hört her, alles was hier ist, geht mit mir vor, denn gehen wir zurück, sind wir alle verloren, darum wollen wir unser Leben so teuer verkaufen, wie nur irgend möglich. Es schlossen sich meinem Kommando etwa 100 bis 120 Mann der verschiedenen Regimenter an. Nach dem wir etwa 300 Meter vorgegangen waren, wurde das Artilleriefeuer derart heftig, daß uns der Lufdruck der Geschosse jedesmal einige Meter zur Seite warf. Ich ging daher allein vor; nachdem ich eine kurze Strecke auf Händen und Knien gekrochen war, erblickte ich in einer Entfernung von etwa 50 Metern in einem schmalen Waldweg die feindliche Artillerie. Ich rief zu meinen Leuten zurück: Wir sind dann, immer einer hinter dem andern, durch das dicke Unterholz vorgekrochen, bis wir auf kurze Entfernung an die Batterien herangekommen waren. Ich ließ Salvenfeuer auf die Bedienungsmannschaft abgeben, die wir nach drei Salven bis auf einen Offizier und drei Mann am Boden hatten. Dieser kleine Rest, der noch verzweifelte Anstrengungen machte, teilte dann auch bald das Los der übrigen. In demselben Augenblick bekamen wir aber auch Rückensfeuer von der feindlichen Munitionskolonnen, wodurch wir einen Verlust von etwa 20 Mann hatten. Ich befahl daher: Kehrt, hinter! und ließ auch diese abziehen. Acht Wagen waren unsere Beute. Mit Hurra gingen dann auf die feindlichen Geschütze los; jeder wollte der erste sein. Die weiter rückwärts liegende Infanterie-Deckung, die etwa zwei bis drei Kompanien stark war, bekamen es jetzt mit der Angst zu tun und rückte zum größten Teil aus; einen Teil davon schossen wir noch ab, während wir 126 Mann mit drei Offizieren zu Gefangenen machten. Mit etwa zehn Mann meiner Truppe führte ich die Gefangenen nach Entlastung vor, während der Rest im Anschlag blieb. Die Franzosen machten allerdings lange Gescheiter, als sie unser Häuflein sahen, und ihr Erschrecken wurde noch, als sie auf Fragen einer ihrer Offiziere erfuhr, daß ein Gefreiter die Führung gehabt habe. Während ich noch mit dem Offizier verhandelte, kam ein Hauptmann meines Regiments mit einer ganzen Kompanie, dem Rest der mir ursprünglich nicht gefolgten Leute, der dann auch den Abtransport der Gefangenen, Geschütze und Wagen übernahm. Mein Eiserne Kreuz, verleihe ich folgendem Umstand: Ein Artilleriemajor, der mit seiner Batterie wegen des feindlichen Feuers nicht in Stellung hatte kommen können, kam uns mit seinem Bataillon entgegengetritten, um nach der Uebernahme der plötzlichen Stille zu sehen. Er rief auf mich: Führer zu, um ihm seinen Dank auszusprechen. Dieser sagte ihm aber, daß auch er zu spät gekommen sei und daß ich die Führung gehabt habe. Der Major dankte mir mit den Worten: Ihnen verleihe ich meine ganze Batterie; das weitere wird sich finden.

Weißbrot und Kuchen. Wenn wir Weißbrot und Kuchen, so wie wir es bisher gewohnt waren, weiter essen, wird unser Vorrat an Weizen höchstens noch bis zum April reichen. Früher wurde unser deutscher Weizenvorrat durch eine Zufuhr von etwa 40 Millionen Feinmehl aus dem Ausland ergänzt, von dieser Zufuhr sind wir jetzt abgeschnitten. Es heißt also, sich bei Zeiten daran zu gewöhnen, nur Roggenbrot zu essen. Dies ist für gesunde und kräftige Menschen nicht schwer, für schwache und kranke aber umso schwerer. Darum ist es die Pflicht jedes gesunden Menschen, schon jetzt auf Weißbrot und Kuchen zu verzichten, damit das Weizenmehl für die, die es nur sehr schwer entbehren können, länger reicht. Es genügt sich auch nicht, daß wir uns hier in Getreide, Stollen, Plannetkuchen, feinen Backwaren usw. gütlich tun, während die Mäule unserer Nation draußen im blutigen Ringen steht und den größten Entbehrungen ausgesetzt ist. Wir müssen uns schämen, wenn wir nicht einmal ein so kleines und unbedeutendes Opfer zu bringen vermöchten. Weihnachten ist vorüber und es sind gewaltige Mengen von Weizenmehl zu Kuchen verwendet worden. Damit sei es aber genug. Von jetzt ab gehört kein Kuchen mehr in ein deutsches Haus.

Schwere Strafe. Das Obergericht des Gardekorps verurteilte den englischen Kriegsgefangenen William Bondale, der am 2. Dezember von der Inspektion der mobilen Garde wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten im Felde zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, infolge Verurteilung des Gerichtsherrn zum Tode. Der Verhandlungsleiter Oberkriegsgerichtsrat Dr. Boese bemerkte in der Urteilsbegründung, wenn auch einige Gründe für einen minder schweren Fall zutreffen, so sei doch zu erwägen, daß es sich um einen groben Disziplinbruch gehandelt habe und die englischen Gefangenen in Oberbegriff im allgemeinen auffällig und widerspenstig sich benehmen. Der Angeklagte habe nicht nur den Vorgesetzten zweimal geschlagen, sondern auch seine Befehle verhöhnt. Dem Angeklagten steht das Recht der Revision zu.

Ein hübsches Geschichtchen. Ein pensionierter Bahnmotoren aus Tugendort, der in nächster Zeit seine diamantene Hochzeit feiert, erhielt zur Feier der goldenen Hochzeit das kaiserliche Ehrengeld von fünfzig Mark in Gold. Wie ein Heiligtum bewahrte der Alte dieses Geschenk auf und war nicht zu bewegen, sich davon zu trennen. Jetzt, nachdem er gelesen, wie sehr der Staat des Goldes bedarf, hat er es nach Neumünster gebracht und es sich gegen staatsfeindliche Umgehung. Denn, sagte er, ich möchte es doch nicht auf dem Gewissen haben, das Gold behalten zu haben, wo mein Kaiser, der es mir so großmütig schenkte, es so dringend notwendig braucht, um uns damit den Sieg zu erringen.

Ein Feldpostmörder. Wegen Veranbarung von Feldpostpaketen hatte sich der 16 Jahre alte Postausbehalter Paul Krause, der bei dem Postamt Frohnau mit einem Gehalt von 93 Mark monatlich angestellt war und dessen Vater selbst im Felde steht, zu verantworten. Nach seinem

eigenen Geständnis hat er 12 Feldpostpakete geöffnet und daraus Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Feldbrillen, Taschenlampen und andere Vielesgaben entwendet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 2½ Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die große Jugend des Angeklagten auf 1½ Jahre Gefängnis.

Großfeuer. Ein folgenschweres Großfeuer entstand in Steingaden bei Augsburg in der dortigen gräflichen Brauerei. Das Braugebäude wurde vollständig eingeschert und große Malzböden und die ganze Brauerei-Einrichtung vernichtet. Während der Löscharbeiten stürzte eine Mauer ein. Der Brauerei-Buchhalter und drei Feuerwehrlente wurden getötet, neun andere Personen schwer verletzt. Das Feuer soll durch einen Kaminbrand entstanden sein.

Der Schuß des Toten. Ein seltsames Geschichtchen von der Westfront wird dem „Eisener“ aus Saargemünd von einem Augenzeugen berichtet: Ein heftiger Kampf war entbrannt. In der Front stand ein braver Lotbringer, eben im Begriff, zu schießen. Im selben Augenblick traf ihn eine feindliche Kugel ins Herz, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Nach der Schlacht wurden die Toten und Verwundeten aufgefunden. Ein Soldat wollte dem toten Kameraden das Gewehr abnehmen und aus der Hand ziehen. Da fuhr der Abzugsbügel zu, und die Kugel drang dem Soldaten in die Brust, daß er zurückschielte und nun mit dem andern Toten in ein gemeinsames Grab gebettet wurde.

Starke Nerven. Vor Belfort liegt eine Schützengraben-Linie von Landwehrmännern. Eine Kugel schlägt einem der Leute den Helm ab. Gleichmütig bläst sich der Mann danach und setzt den Helm wieder auf. Das Geschick geht weiter. Zum zweiten Male wird der Landwehrmann am Helm getroffen. Und wieder bedeckt er sich ohne eine Spur von Erregung. Aber der Gegner ist hartnäckig. Eine dritte Kugel durchbohrt die Fiedelhaube. Der Landwehrmann nimmt sie ab und legt sie neben sich. Abemals kommt eine Kugel geflogen. Sie trifft die Schädeldede des Landwehrmannes und zieht eine lange, blutige Rinne. Opa! lachte da der Brade, diesmal seid Ihr aber eingestiegen!

Das ausgehungerte Deutschland. Aus einer kleinen masurenischen Stadt wird berichtet: Seit einigen Wochen liegen hier unsere Truppen den Russen gegenüber. Zu unserer Kriegsbesatzung gehört auch Mecklenburger Landwehr. Müßig von diesen Gräben, die bei einem Befehl im Quartier liegen, stehen sich langsam wiegen, und siehe da, alle hatten seit Beginn des Krieges an Körpergewicht zugenommen; die mindeste Zunahme betrug 15, die höchste 23 Pfund. Armes England, du kannst noch lange auf die Hungerrung Deutschlands warten!

Wo ist der Erschlagene? Die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte von der Verschickung des früheren Kaisers von Persien, Memed Ali, nach Sibirien werden vom „Tarin“ bestätigt. Das Blatt erzählt darüber folgendes: Vor einiger Zeit traf Prinz Wassilow in Odesa ein, um dem Erschlagenen einen Brief des Zaren zu überreichen, in dem er aufgefordert wurde, seinen Einfluß dahin zu gebrauchen, um Persien von einer Beteiligung am Krieg abzuhalten. Als Lohn wurde Memed Ali der Thron Persiens versprochen. Wassilow verließ Odesa in der Ueberzeugung, daß er die Mission erfolgreich erledigt habe. Er scheint sich aber getäuscht zu haben oder der Erschlagene hat sich nachträglich eines Besseren besonnen.

Die Abtei Whitby. Die „Zürcher Zeitung“ bringt den ausführlichen Bericht des Wochenblattes von Whitby, wonach der den Ruinen der historischen Abtei zugehörige Schatz ganz geringfügig ist. Es sei bemerkenswert, daß der erste Offizier der Küstenwache gerichtlich ausgesagt habe, nach seiner Ansicht seien sämtliche Schätze auf die Signal- und Wachstation gerichtet gewesen; wenn einige Schätze zu weit rechts gegangen seien, so müsse dieser Umstand einzig dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden. Es wird den Engländern recht unangenehm sein, daß gerade die Stellen, die es wissen müssen, sich für die deutschen „Barbaren“ erklären.

Weihnachten in London. Im Gegensatz zu Paris ist Weihnachten in London laut gefeiert worden. Die Moderevanten waren bis auf den letzten Platz von frühlichen Menschen gefüllt, nur die Anwesenheit vieler Offiziere in Uniform erinnerte an den Krieg. Die Geschäfte haben einen großen Umsatz in Geschenkartikeln für die Soldaten gemacht. In den Theatern bildeten Soldaten und Verwundete einen großen Teil des Publikums. Der Gottesdienst war in den katholischen Kirchen von irischen Soldaten, die zur Front abgehen, und ihren Familien besucht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. Dez. Die Kaiserin hat nach dem „Berliner Tageblatt“ in ihrer Fürsorge für die im Potsdamer Tranchier-Lazarett untergebrachten Verwundeten neuerdings bestimmt, daß denjenigen Kriegern, denen ihr Zustand noch nicht eine selbständige Bewegung gestattet, zweimal in der Woche Hofequidagen zur Durchfahrt durch den Park und die Stadt zur Verfügung gestellt werden.

Berlin, 31. Dez. Aus Anlaß des Jahreswechsels haben der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Ew. Majestät bringt die Landes- und Reichshauptstadt ihre treuesten, an dem Herzen kommenden Grüße und Wünsche ins Feld. Was immer das neue Jahr auch gewähren und auferlegen mag, uns soll es stark und bereit finden, mit unserem Kaiser durch jedes Wetter hindurchzugehen. In tapferem Tun und festem Beharren wird, so vertrauen wir, des Vaterlandes Größe emporzuwachsen.

Hagenau, 31. Dez. Hier ist ein Transport von etwa 120 Beamtinnen und Kindern aus Altmünster eingetroffen. Am 4. Dezember waren sie von den Franzosen nach Belfort und von dort nach Besancon gebracht worden, wo sie längere Zeit bei schlechter Verpflegung zubringen mußten. Ueber Genf wurden sie dann nach Hagenau übergeführt.

Kopenhagen, 31. Dez. Die „National Tidende“ meldet aus London: Man sieht es hier nicht als wahrscheinlich an, daß das Bombardement von Cuxhaven größeren Schaden angerichtet hat, der im Verhältnis steht zu dem aufgewendeten Mißlo und den Kosten. Man bemerkt mit Freude, daß Luftschiffe ungeeignet sind, größeren Schaden anzurichten. Man sieht Expeditionen von Luftschiffen nur als geeignet an zur Aufklärung.

London, 31. Dez. Der englische Zug gegen Cuxhaven ist überall Gegenstand triumphierender Kommentare, die den Angriff als die größte Fliegergroßtat in dem großen Feldzuge feiern. Nur starke Nebel hätten das Eintreten noch größerer Erfolge verhindert. Es sei erwiesen, daß Zeppelin-Luftschiffe nur von geringem Nutzen, ohne militärische Bedeutung und nicht imstande seien, Luftschiffangriffe zu verhindern. (Die Herabsetzung der Luftschiffangriffe soll wohl zur Beruhigung der englischen Nerven dienen.)

Genf, 31. Dez. Der amtliche französische Tagesbericht von gestern lautet: In Belgien gewannen wir ein wenig Terrain. Der Feind bombardierte St. Georges, das wir in Verteidigungszustand setzten. Südöstlich Hollebeek auf der Strecke von Bevelaere nach Wafchendaere nahmen wir einen deutschen Stützpunkt. In den Argonnen schritten wir in der Gegend des Four de Paris langsam fort. In den Vogesen unternahm der Feind einen Angriff auf den Tete-de-Faux, der zurückgeschlagen wurde. Im Oberelsaß verstärkten wir unsere Stellungen. Mit Hilfe schwerer Artillerie brachten wir das Feuer deutscher Belagerungsgeschütze, die Ober-Napach bombardierten, zum Schweigen.

Amsterdam, 31. Dez. Ueber die Gefechte bei Neuport berichten holländische Blätter, daß die Franzosen die deutsche Beschießung nur schwach erwiderten, um die Deutschen glauben zu machen, daß eine Eroberung leicht sei. Plötzlich eröffnete die Infanterie ein heftiges Feuer, auf das die Deutschen indessen vorbereitet waren.

Haag, 31. Dez. Am 20. Dezember überflogen deutsche Flugzeug Westende in dem Augenblick, als neue belgische Truppen den Flandern eilend leisteten. Der Oberst befahl sofort die Beschießung der Flugzeuge, die aber keinen Erfolg hatte.

Kopenhagen, 31. Dez. Wie aus Paris gemeldet wird, war ganz Dänemark während der letzten Tage in einen beinahe undurchdringlichen Nebel gehüllt, der jede kriegerische Operation unmöglich machte.

Haag, 31. Dez. Gestern sind fünf englische Spione gemeldet worden, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Wörferbatterien in Dänemark auszukundschaften. Die Leute waren als Nonnen, Bäckerin, deutsche Offiziere mit dem Eisernen Kreuz und als Geistliche verkleidet.

Genf, 31. Dez. Nordfranzösische Notabeln haben befunden, daß die deutsche Militärverwaltung in den ihr unterstehenden Städten vollkommen einwandfrei arbeite, die Ordnung ohne Schikane aufrecht erhalten und für die Nahrungsmittelzufuhr die Schwierigkeiten beseitige. Die Pariser Presse sucht sich um diese unaufgeforderte abgebenen bedeutsamen Erklärungen herumzudrücken.

Kopenhagen, 31. Dez. Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet aus Wilna, daß dort einige hundert landwirtschaftliche Maschinen und Geräte eintrafen, welche auf deutschem Gebiet requiriert wurden. (Mit dieser Requisition wird es sich ebenso verhalten, wie mit der Wegnahme der kostbaren Bilderbestände des Ossolinski-Museums in Lemberg, die kürzlich nach Petersburg gebracht wurden.)

Rotterdam, 31. Dez. Der „Morning Post“ wird gemeldet: Der Kampf in den Karpaten dauert mit verzweifelter Heftigkeit unter für beide Parteien äußerst schweren Umständen statt. Die Russen verstärkten ihre Truppen auf der ganzen südlichen Front.

Budapest, 31. Dez. Dem „Pesti Naplo“ wird aus Petersburg gemeldet: In sibirischen Landsturmregimentern ist Meuterei ausgebrochen. In Tomsk wurde der Gouverneur von Soldaten ermordet. Zusammenstöße zwischen Polizei und Landsturm fanden statt.

London, 31. Dez. Die japanische Gesandtschaft teilt dem Reuterschen Bureau mit, daß das Gerücht, nach welchem Japan den russischen Anteil an der Insel Sachalin den Japanern gegen Lieferung schwerer Artillerie abtreten werde, nicht ernst zu nehmen sei.

Rom, 31. Dez. Dem „Messaggero“ wird aus Port Said berichtet: Seit 14 Tagen wird die Linie Ismailia-Port Said mit größter Strenge bewacht. Den Grund zu dieser scharfen Überwachung des Personenverkehrs haben zahlreiche Zwischenfälle gegeben, die sich in letzter Zeit ereigneten und die trotz aller Nachforschungen unaufgeklärt blieben.

Kopenhagen, 31. Dez. Nach einem Telegramm der „Politiken“ aus London, sind 20.000 Mann australischer Truppen, die ursprünglich für die Westfront bestimmt waren, in Ägypten bei ihrer Ankunft zurückgehalten worden, um gegen die Türken verwendet zu werden.

Kristiania, 31. Dez. Die beiden deutschen Dampfer „Derfflinger“ und „Vägnar“ sind in der Nähe des Sueskanals, den sie innerhalb 24 Stunden verlassen mußten, von englischen Schiffen aufgebrochen worden. Sie sollen angeblich für gute Preise erklärt worden sein.

Mailand, 31. Dez. Nach einer Meldung des Nachrichten „Imparzial“ wird Tanager abermals von aufständischen Stämmen bedroht. In den letzten Gefechten nördlich von Neapel verloren die zurückgehenden Franzosen über 140 Mann und zahlreiche Offiziere.

Haag, 31. Dez. Nach einer Meldung des „Amsterdamer Courant“ sind im Monat Dezember 16 englische Handelschiffe auf der Fahrt von der Südsee und an der amerikanischen Küste als überfällig gemeldet worden. Es besteht die Annahme, daß sie von feindlichen Hilfskreuzern in den Grund gebohrt wurden.

Berlin, 31. Dez. Sechs Offiziere und 13 Mann des kleinen deutschen Kreuzers „Veiszig“ soll, wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Valparaiso gemeldet wird, der englische Kreuzer „Albatross“ in der Schlacht bei den Falklands-Inseln gerettet haben. Die Geretteten seien nach England unterwegs.

Zur Jahreswende.

Nun steht die Welt dich scheiden,
Jahr vierzehn blutig rot.
Du Jahr, so arm an Freuden,
So reich an Not und Tod.
Du Jahr, so schwarz und trübe,
An Mord und Tränen reich.
Reich aber auch an Liebe,
Wie Sonnenschein, warm und weich.
Viel hast du mitgenommen,
Das Beste manchem Haus,
Und tiefes Weh ist kommen
Vand ein, Vand ab, Vand aus.
Die Massen grabes-Hügel,
Das stille Einzelgrab,
Die alle, alle spiegelnd
Das große Leid uns ab.
Und ob die Wunden schmerzen,
Ob Tränen rinnen viel,
Ob tausend treue Herzen
So kalt sind und so still,
Nicht hoffnungslos wir weinen,
Wir schauen himmelwärts!
Es wird ein Tag erscheinen,
Ein Wiederseh'n, o Herz.
So geht denn still zu Ende
Dies große Trauerjahr.
Und fünfzehn naht behende,
Was bringt es uns? Frühjahr,
Rast uns zur Lösung machen
Das schöne Kaiserwort:
Zum Feind gewandt die Waffen,
Das Herz zu unserm Gott.

H. M.

Landwirtschaftliches.

Eine Kalibüngung der Kartoffeln ist gerade in diesem Jahre sehr wichtig. Der großen Bedeutung wegen, die diese Pflanze als eines der Hauptnahrungsmittel in der jetzigen Kriegszeit hat, muß jeder Landwirt dafür Sorge tragen, möglichst große Mengen Kartoffeln zu ernten. Vorbedingung für eine gute Kartoffelernte ist eine reichliche Versorgung des Bodens mit den nötigen Nährstoffen, mit Stickstoff, Phosphorsäure und ganz besonders mit Kali, da die Kartoffel eine ausgesprochene Vorliebe für Kali hat. 1 bis 2 Zentner 40proz. Kalisalz, neben einer reichlichen Stallmistgabe, einige Wochen vor der Saat breitwürfig ausgebracht und untergeeggt, reichen hin, den Kalibedarf der Kartoffel zu decken.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, 1. Januar: Wolfig und trübe, einzelne, zunächst meist leichte Niederschläge, milder.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Ausen.

Es gingen bei uns ein:
Für bedürftige Angehörige der im Felde stehenden Krieger aus dem Dillkreis
zur Ablösung der Neujahrskarten von den
3 Branereien Dillenburgs 60 Mark.
Wir fahrten diesen Betrag heute an das königliche Landratsamt hier ab.
Verlag der Zeitung für das Dilltal.

Ein junger, tüchtiger
Schlosser-Geselle
zum Eintritt nach Neujahr
gesucht an
W. Wagner, Oberscheld.

So oder
Arbeiter
findet dauernde Beschäftigung
bei
H. Wächter,
3785 Weidenbach.

Steiger
zur Aufarbeitung alter Stollen
u. Schächte eines Kupferbergs
werdend in Weidenbach gesucht
Anfragen bittet man F. J. R.
409, Rudolf Moser, Frankfurt a. M.

Geschäftsbücher
als Hauptbücher, Kassabücher,
Estraden und sonstige Conto-
bücher vorrätig in der Buch-
handlung von
Moritz Weidenbach,
Dillenburg. (C. Seel's Nachf.)

Fräul., hier treu, b. w. m. d. h.,
mit geb. d. anst. d. anst.
Madchen in Berlin n. a. n.
kommer. C. u. K. H. 3790
an die Geschäftsstelle.

Für unter kaufmännische
Büro suchen wir 3 sofortigen
Eintritt einen
Lehrling.
Nach vierwöchentlicher Probe
monatliche Vergütung. Schrift-
liche Angebote an
Minerva-Büch. Galle.

Schöne freundliche
Wohnung,
3 Zimmer, Küche u. Badestube
auf sofort oder 1. April zu
vermieten.
Karl Wacker,
Anfänger in der, W. 1. 6

Kirchliche Nachrichten.
Dillenburg.
Evangelische Kirchengemeinde.
Sonntag, den 3. Januar,
Borna 9½ Uhr:
Derrarrer Gottesd.
Predigt: 9½ u. 279 B. 3.
8½ Uhr: Versammlung im ev.
Bereinshaus.
Jeden Abend 8½ Uhr:
Gebetstunde im Vereinshaus.
(Gebetstunde)
Sonntag.
Donnerstagabend 5 Uhr:
Gottesdienst in Dillburg.
Derrarrer Gottesd.
Gebetstunde des Kirchenchores.
Bische u. hell Abendmahl.
Kollekte.
Freitag, den 1. Jan. 1915.
Neujahr.
10 Uhr Vorm.: Gottesdienst
in Dillburg.
Derrarrer Gottesd.
Nachmittags 2 Uhr:
Gottesdienst in Dillburg.
Derr Br. Dillburg.
Borna 10 Uhr: Gottesdienst
in Rodenbach.
Derr Br. Dillburg.
Sonntag, den 3. Jan. 1915.
10 Uhr: Gottesdienst in Dillburg.
Derrarrer Gottesd.
10 Uhr: Gottesdienst in
Blumensbach.
Derrarrer Gottesd.
2 Uhr: Gottesdienst in Dillburg.
Derrarrer Gottesd.

Bekanntmachung.

Infolge größerer Arbeiten am Hochspannungsnetz ist die
öffentliche elektr. Stromabgabe am Sonntag, den 2. Jan.
1915 von vormittags 9 Uhr bis mittags 4 Uhr unterbrochen.
Dillenburg, den 31. Dezember 1914.
Städtische Licht- und Wasserwerke.
Bonn.

Allen Freunden und Bekannten im Dillkreis
von den dem Landsturm-Bataillon Wetzlar ange-
hörigen, in Belgien im Felde stehenden Dilltalern
ein kräftiges
Prosit Neujahr!

Für Kriegserinnerungen
Karten-Albums
für Kriegs- und Feldpostkarten
in grosser Auswahl vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandlung von
Dillenburg. Moritz Weidenbach
(C. Seel's Nachf.)

In Sylvester
Berliner Pfannkuchen
Konditorei Beutter.

Braunschweig Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei
D. zeltgem. Ausbildg. gute So-
nung als Verwalter, Rechnungsführ.
Molkereibeamter. Prosp. kos.
los durch den Direktor J. Krause.

Hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott
dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Mann,
Brader, Onkel und Schwager
Georg Nix,
Kaufmann
im Alter von 65 Jahren aus dieser Zeit abzurufen
in die Ewigkeit.
Niederscheld, den 31. Dezember 1914.
Franz Georg Nix.
Die Beerdigung findet Samstag, den 2. Januar
nachmittags 1 Uhr statt.



Deutsche Landwir

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß
wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst
zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzi-
lung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebi-
gung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure
vor allem die

Kalisalze

(Rainit oder 40% ige Kalibüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungs-
fragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
Berlin a. N., Richardstraße 10.

Die hiesigen Wirte

vereinbarten sich, in Anbetracht der Verhältnisse, die sich hierliche
Sylvestergabe
an die Gäste fallen zu lassen und an deren Stelle den im Felde
stehenden Soldaten Liebesgaben zu senden.

Unsere verehrten Gästen ein herzliches

Prosit Neujahr!